This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

KC 17112

KC
17112

NEDL TRANSFER
HN 65CP 2

ßen
m Jahre 1831

oder

Verfahren der preuß. Militärbehörden
gegen
die heimathlosen Polen.

Nebst einem Anhange.

Darstellung
der Nacht vom 15. zum 16. August 1831
in Warschau
und ihren Ursachen und Folgen.

Von
J. Czczynski.

Aus dem Polnischen übersetzt.

Fürth, 1832.
Korn'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

KC 17112

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
FEB 9 1956

Greenleaf

Digitized by Google

Vorwort.

Durch ganz Deutschland hat der heilige Kampf der Polen für die Wiederherstellung ihres Vaterlandes, für Freiheit und Unabhängigkeit eine Begeisterung hervorgerufen, wie sie noch nie einem fremden Volke zu Theil geworden ist. Während viel deutsche Herzen dem männlichen Heldenvolke voll freudiger Hoffnung auf das endliche Gelingen der gerechten Sache entgegen schlugen, drang aber die Nachricht von dem erstürmten Warschau blutig zu uns herüber, und bald vollendeten Verrath, Eigensinn und Trotz den Jammer des unglücklichen Landes; Feldmarschall Paszkiewicz krönte seine Schläfe mit dem blutbesprützten Lorbeer, und em-

Digitized by Google

pfing von seinem Kaiser — pfui der Schande! — für die Treue, mit welcher er ein heldenmüthiges Volk der moralischen Vernichtung Preis gegeben und geopfert hatte, den Ehrennamen Warschawski. — Nach allen vier Winden hin zerstreuten sich die Söhne Polens, um fern von der heiligen Erde des Vaterlandes ein Asyl zu suchen, wo die letzte, tiefe Herzenswunde vernarbt; und auch Deutschland sah sie, geschmückt mit dem ewig grünen Lorbeer des Ruhms, durch seine Gaue ziehen. Mancherlei genauere Nachrichten sind uns seitdem von den lieben Fremdlingen mitgetheilt worden, und das Band zwischen Deutschen und Polen hat sich während der Durchreise der Letztern gewiß fester geschlungen, als je vorher. Diesen Nachrichten nun verdanken wir die Kenntniß über die Behandlung, die den durchreisenden Polen in Preußen zu Theil wurde. Nur die einstimmig gleichlautende Erzählung der unglücklichen Helden konnte uns bewegen, diese Nachrichten niederzuschreiben, und sie der Oeffentlichkeit zu übergeben; und so schmerzlich auch für jedes deutsche Herz die Erfahrung seyn muß, daß deutsche Brüder auf solche betrübende Weise an einem verlassenen, vom eigenen Unglücke tief gebeugten

Digitized by Google

Volke gehandelt haben, so erhebend ist es auf der andern Seite, daß keiner dieser Polen sich auch nur mit einem Worte über das preußische Volk beschwert hat; vielmehr haben sie einstimmig gerühmt, daß dieser deutsche Völkerstamm in Begeisterung für Polens Sache den übrigen keineswegs nachgestanden. Der größern Verbreitung wegen ist der erste Aufsatz auch bereits in den Freisinnigen gesendet worden. — Wir enthalten uns aller Bemerkungen über die Behörden Preußens, und übergeben ihre Handlungsweise der öffentlichen Meinung. Sie sey die ernste und unpartheiische Richterin zwischen beiden!

Der zweite dieser Broschüre angehängte Aufsatz ist aus der Feder eines wackern Polen, der als Mitglied des patriotischen Klubbs eine genauere Kenntniß vom Wollen und Treiben dieses Bundes haben konnte. Wenn er auch nicht immer der historischen Unpartheilichkeit — diesem Haupterforderniße eines politischen Schriftstellers — treu geblieben ist, so werden doch die beigefügten Anmerkungen den Leser auf den Standpunkt zu stellen vermögen, von welchem herab er treu und wahr die Tendenz des patriotischen Klubbs, und die Hand-

Digitized by Google

lungsweise desselben zu beurtheilen vermag. Die Nacht vom 15ten bis zum 16ten August ist ein Wendepunkt in der Geschichte der polnischen Revolution; von dieser Nacht an beginnt das Unglück der Helden, das hoffentlich mit dem Uebertritt auf das deutsche Gebiet geendet hat. Wenn auch nichts im Stande ist, den Schmerz über des Vaterlandes Unglück; den Schmerz, fern vom Vaterlande, von Allem, was uns lieb und theuer ist, getrennt zu seyn; wenn auch kein Mitgefühl diesen Schmerz zu lindern vermag, so wird doch in Etwas die Begeisterung und der lebendig thätige Antheil, den das deutsche Vaterland den Heimathlosen bewiesen, die Wunden zu heilen vermögen, die ihnen ein finsteres Schicksal geschlagen hat. — Vaterland und Ehren und Würden, das ganze Volksthum mit seinen ewigen Banden, vermag das Machtwort eines Zwingherrn zu vernichten, — aber der Ruhm muß bleiben, und das herzerhebende Bewußtseyn, für die Sache der Menschheit, für Freiheit, Ehre und Vaterland sein Alles in die Schanze geschlagen zu haben. Und wer wäre wohl ehrlos genug, diesen Ruhm Polens Heldensöhnen zu rauben? —

Digitized by Google

Die Polen in Preußen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Et haec meminisse juvabit.

In neuerer Zeit ist ein politisches Princip aufgekommen, das der Nichtintervention, welches man auf alle mögliche Art anzufechten und zu vertheidigen sucht. Dieß soll die Basis seyn, auf der die Freiheit der Völker und die Ruhe der Staaten beruht; wir wollen hier aber ein Beispiel geben, wie dieses Princip von den Preußen im Verhältniß zu der polnischen Nation in Anwendung gebracht wurde. In Kurzem soll eine Uebersetzung der Schrift: „La Prusse et la Pologne“ erscheinen, die dieses ganze Verhältniß des preußischen Ministeriums zur polnischen Freiheitssache ausführlich darstellen wird. Wir theilen hier nur das mit, was sonst uns un-

Digitized by Google

glaublich vorkam, was wir aber jetzt nach der gleichlautenden Aussage so vieler Hundert von Polen, die durch Deutschland reisten, als factisch anzuerkennen und mitzutheilen gezwungen werden.

In den ersten Tagen des Monats April 1831 wurde der russische Oberst Bartholomäj sammt der Grenzwache von 500 Mann von den Litthauern nach dem Ausbruche der Revolution mit einem bedeutenden Detaschement von Infanterie, Cavallerie, Kosaken und 4 Geschützen bei Georgenburg auf das preußische Gebiet gedrängt. Nach dem Völkerrechte sollte er entwaffnet werden, und bei noch besonders bestehenden Vorschriften der Cholera-Seuche eine Quarantaine an der Grenze aushalten. Weil es aber keine Regel ohne Ausnahme giebt, so marschirte Oberst Bartholomäj über Tilsit nach Polangen sammt seinem ganzen Detaschement und der Grenzwache, ohne die Waffen niederzulegen, ohne eine Quarantaine auszuhalten, und als Präservativmittel gegen die Cholera gab man ihm einen anständigen Vorrath von Pulver und Blei mit.

Im Monat August 1831 begab es sich, daß

Digitized by Google

die Corps der Generale Gielgud und Rholand, jenes bei Schärnen, dieses bei Laugallen, auf preußisches Gebiet, Schutz suchend, überzugehen gezwungen wurden. Die preußischen Civil- und Militair-Behörden eröffneten beiden Generalen und sämmtlichen Stabsofficieren, daß sie ein Rescript von ihrem Könige erhalten hätten, Kraft dessen alle kaiserlich russischen Truppen, die Schutz suchend auf das preußische Gebiet übergehen würden, nach fünftägiger Quarantaine bewaffnet nach Rußland, alle polnischen Insurgenten aber nach einer gleichen Frist entwaffnet nach Polen zurück zu schicken wären. Wie strenge aber diese Vorschrift befolgt wurde, haben die Polen noch an demselben Tage gesehen, da ein Detaschement von Husaren, welches sie des Nachmittags auf preußisches Gebiet drängten, dasselbe verließ, und sich vor ihren Augen mit dem russischen Corps vereinigte; doch jene beiden Corps, von großer Uebermacht umringt, waren gezwungen, Schutz zu suchen, und — sie wurden entwaffnet. Man wieß ihnen nach einigen Tagen ein Lager an; aus unbekannten Ursachen verlängerte man die Quarantaine von fünf auf funfzehn Tage, die endlich zu acht langen Wochen an-

wuchsen. Das Lager wurde beim Dorfe Pakamonen, das jetzt bei den Polen zum Sprichwort geworden ist*), aufgeschlagen. Ein Terrain von 200 □Klaftern wurde für Pferde und Wagen, Tausende von Soldaten und Officiere angewiesen. In einer daran gränzenden Hütte wohnte der General Rholand, und in dem darneben stehenden Stalle sein Stab. Der Ort, auf dem das Lager war, ist ein Sumpf, der sich von einer Seite in ein stehendes Wasser verliert, das man zum Trinken und Kochen nahm, in dem man badete, die Wäsche wusch und die Pferde tränkte. Ein Zaun wurde vor ihren Augen um das ganze Terrain gezogen, und um den Zaun herum standen zwei dichte Reihen von Infanterieposten, hinter denen eine dritte Kette von Kürassiren gezogen war, die immer unter den Waffen standen (eine wahrhaft heroische Uebung für die kriegerischen Preußen!).

Nur an einem Orte hatte dieses Lager Verbindung mit der Welt; dieß war ein Loch, durch

*) Das Sprichwort lautet: „Schlecht wie in Pakamonen."

welches die preußischen Aerzte kamen, um nach der Cholera zu forschen, und an welches man einige Krämer ließ, schlechte Fabrikate und Frugalien gut anzubringen. Doch auch hier ging man mit der gewohnten Umsicht zu Werke. An dem Orte, wo die Laden aufgeschlagen wurden, zog man in einiger Entfernung eine zweite Barriere. Die Krämer reichten mit langen Gabeln oder Schaufeln, was sie zu verkaufen hatten, dar; dann sahen sie sich um, und war kein Gensdarm zugegen, so krochen sie unter die Barriere und nahmen das Geld; weil aber das polnische Geld gar keinen Cours hatte, und zu jener Zeit noch dazu verpestet war, so that man sich auf Zeit und Waare etwas zu gute, und nahm, wenn es billig war, nur 100 pr. Ct.

Den Soldaten wurden die Waffen und nicht nur die Dienst-, sondern auch ihre eigenen Pferde genommen. Den Officieren ließ man die Pferde aus besondern Rücksichten, und wollte, wie man sich aussprach, nicht bemerken, daß sie die Ehrenwaffe trugen; doch kamen auch in den ersten Tagen die preußischen Officiere an die Barriere; sie besahen sich die Waffen der Polen, und weil es Waffen

Digitized by Google

der Rebellen waren, so nahmen sie keinen Anstand, ohne zu wissen, ob sie der Eigenthümer zu verkaufen wünschte, ihm einen Thaler dafür zu bieten, der sie dann gewöhnlich mit einem Lächeln verschenkte. Ein Gleiches geschah mit den Pferden. Es erging an alle Bewohner jener Gegend ein Verbot, Niemand solle es wagen, in das polnische Lager Fourage für die Pferde zu bringen; zugleich wurde bekannt gemacht, die polnischen Insurgenten müßten ihre Pferde verkaufen. Dem zu Folge war das Lager binnen drei Tagen leer von Pferden; weil aber die Rasse der polnischen Pferde bekanntlich schlecht ist, so bot man natürlich sehr wenig, und das aus Gnade. Ein edles Thier, welches durch Zeit und Gebrauch zum Freunde geworden war, mußte man für ein Spottgeld hingeben, um nur nicht die Marter zu haben, es verhungern zu sehen. In der Regel bekam ein Officier ein anständiges Frühstück für das Geld, wofür er sein Pferd verkaufte; denn die Gensdarmerie sah nur darauf, daß nichts Gesäuertes, der Cholera wegen, in das Lager komme; von Gesalzenem und Gepfeffertem aber lautete nichts in ihrer Vorschrift, und sie hielten sich streng an dieselbe.

Digitized by Google

Die Cholera, welche im polnischen Lager sein sollte, war von ganz eigner Art. Wäre ein einziger Pole einen Schritt über die Barriere gegangen, so wäre sie im ganzen Lande ausgebrochen; für alle Preußen aber, die zu Hunderten in's Lager kamen, um Pferde zu kaufen, blieb sie unschädlich.

Der polnische Soldat, der noch vor Kurzem die Gesänge der Freiheit hörte, und für Freiheit focht, lag jetzt entwaffnet und von seinem Pferde getrennt, von Wachen umringt, in einem Sumpfe, physischen und moralischen Leiden und dem Elende Preis gegeben, in einer verpesteten Luft, ohne Obdach, zu einer Zeit, wo das Regenwetter eintrat. Wenig Holz hatte er zum Kochen, gar keines, sich zu erwärmen und zu trocknen. Dieß dauerte durch acht lange Wochen, und der Pole fühlte es gleich beim ersten Schritte, den er auf preußischen Boden that, daß er sich im Hause eines argen Vormundes befinde, der ihn um einen Theil seiner blutigen Erbschaft gebracht! — Nur eine halbe Meile vom Lager lag die Grenze des theuern Vaterlandes, und der größte Theil der Brüder kämpfte noch für Freiheit.

Digitized by Google

Viele der Soldaten machten des Nachts Versuche, durch diese Gründe und das Drückende ihrer Lage bewogen, nach Polen und Litthauen zu gelangen. Dieß sahen die Vorposten, und schossen auf die Fliehenden mit scharfen Ladungen; sie feuerten geradezu in das Lager herein, und mehrere Schlafende wurden verwundet. Die Aufgefangenen wurden verhaftet, und ein preußischer Officier pflanzte am andern Morgen nach allen Regeln der Schule in der nächsten Kartätschen-Distanz zwei Geschütze gegen den Mittelpunkt des Lagers auf. Das ganze Lager erhob ein Gelächter. Die polnische Artillerie stellte zum Spott eine weiße Fahne aus, und der preußische Officier entfernte sich mit dem Hochgefühle eines Helden! — Der diensthabende preußische Major erklärte von Seiten des Generals, daß er Befehl habe, bei der geringsten Bewegung im Lager auf dasselbe zu feuern. Die folgenden Nächte hindurch war es sehr unruhig. Die Preußen schossen von Zeit zu Zeit in die Luft, um dadurch die Polen abzuschrecken, die in so vielen Schlachten dem Tode und der ganzen Macht des blutigen Czaaren in's Auge zu sehen sich nicht geweigert hatten.

Digitized by Google

Die preußischen Officiere mit ihren glänzenden Helmen und Cüraſſen, und die Landwehr-Lieutenants, deren Uniform noch nach dem Galanterieladen roch, vermieden ſorgfältig den Umgang mit ihren Gäſten; wahrſcheinlich deswegen, weil die Epauletten und Uniformen, die eine Campagne mitgemacht hatten, nicht ſo blank ausſehen konnten, wie die ihrigen. Nur dann ließen ſie ſich ſehen, wenn ſie den Polen eine niederſchlagende Nachricht aus ihrem Vaterlande mit Schadenfreude mittheilen konnten, die Alles glauben mußten, weil keine Zeitungen und Bücher ins Lager zugelaſſen wurden. Ihre Unzartheit, mit der ſie ſich über politiſche Verhältniſſe und die Sache der Polen gegen die Polen ſelbſt ausſprachen, iſt zu bewundern. Ein Pole ſagte neulich in einer Geſellſchaft ſehr richtig: „daß er mit keinem Theologen über Religion und mit keinem preußiſchen Officier über Politik zu ſprechen in ſeinem Leben wünſche. Jenem giebt der Glaube, dieſem der König ein gefärbtes Glas in die Hand, das alle Gegenſtände nur in ſolchem, und keinem andern Lichte zeigt.“

Vergrößerte ſich bei ſolchen Umſtänden der Mißmuth der polniſchen Offiziere täglich, ſo wurde das

Digitized by Google

Elend der Soldaten immer größer. Die Stiefeln und Kleider verfaulten auf dem Leibe; die preußischen Aerzte kamen täglich in's Lager; doch es war keine Cholera, und, was noch schlimmer, wie zum Trotze wollte keine kommen.

Endlich erschienen die lange erwarteten Bestimmungen des Königs in Betreff der polnischen Truppen, welche letztern erlaubten, das Lager zu verlassen, und sich nach dem Samlande zu begeben, wenn die Officiere ihr Ehrenwort geben würden, so lange, als der König es wünsche, in Preußen zu bleiben, und keinen Antheil mehr an der polnischen Sache zu nehmen. Ob und was für ein Recht Preußen hatte, letzteres von den Polen zu verlangen, davon wollen wir nicht sprechen. Doch es war zu erwarten, daß die Polen auf so etwas ihr Ehrenwort nicht geben würden. Von hier aus fängt an, der preußische Major Gregorovius eine Rolle zu spielen, für die er geboren zu sein scheint. Schon früher suchte er eine geheime Polizei im polnischen Lager einzuführen. Er wollte einige Soldaten bestechen, damit sie ihm alles hinterbrächten, was die polnischen Officiere sprächen und un-

Digitized by Google

ternähmen; doch Letztere hatten zu viel Liebe und Achtung sich erworben, als daß sie von ihren eigenen Soldaten so etwas zu befürchten hätten. Major Gregorovius hatte sich dießmal verrechnet. Die Soldaten kamen zu ihren Commandeurs, und eröffneten ihnen die Anträge des Spions. Alle Briefe, die aus dem Lager geschrieben wurden, mußten ihm offen übergeben werden, und konnten nur durch ihn auf die Post gelangen. Viele polnische Officiere lebten im Lager unter fremden Namen, wie es unter solchen Umständen nicht anders sein konnte. Dieß erfuhr oder vermuthete der Major Gregorovius; er erklärte daher den Commandeurs der einzelnen Truppenabtheilungen, daß die preußische Regierung diejenigen nicht schützen werde, die sich ihr nicht anvertrauen wollten, und daß sie ausgeliefert werden würden, wenn man ihren wahren Namen entdeckte. Dadurch zwang er Viele zum Geständniß; ob aber zu trauen war, hat die Folge gelehrt. Viele Polen vermissen ihre Freunde und Bekannte, die sie noch im Lager sahen; ob diese auf der Flucht aus dem Lager erschlagen, oder späterhin im Lande aufgefischt und ausgeliefert wurden, ist unbekannt, oder nur dem Major Gregorovius bekannt.

Digitized by Google

Eine Deputatation der polnischen Officiere erklärte dem preußischen General offen, daß sie das geforderte Ehrenwort nicht geben, und im Gegentheile jede Gelegenheit ergreifen würden, zu den kämpfenden Brüdern zurückzukehren. Hiervon wurden die Kosaken an der russischen Grenze in Kenntniß gesetzt, und viele polnische Officiere verließen insgeheim das Lager. Einige derselben wurden theils von Kosaken, theils von Preußen aufgefangen, und welches Loos die erstern traf, braucht man nicht zu sagen. Letztere wurden, da sie nicht einmal Kriegsgefangene der Preußen waren, gleich Criminalverbrechern behandelt, unter denen auch ein Stabsofficier und ein Kapitain der Artillerie war; ein Mann der ersten polnischen Fürstenhäuser. Sie wurden, gleich Verbrechern, unter militairischer Bedeckung nach Ragint gebracht, wo sie vierzehn Tage hindurch im Kerker ohne Verhör gehalten wurden, und nur durch eine Gitterthür von zehn gemeinen Verbrechern getrennt waren. — Wofür? — X Für die Treue, die sie dem Vaterlande einmal geschworen hatten. Bei ihrem Wegweiser, der sie verrathen hatte, fand der Gensdarm aus Tilsit, Namens Strauß, ein Pulver, welches unter amtlichen Siegeln nach

X Als Opfer einer übersprungenen Idee, die auf Treubruch Undankbarkeit u. Mord basirt war, können solche Verfälle nur zugesehen werden.

Digitized by Google

Tilsit gebracht, und von dem dortigen Apotheker als wirklicher Arsenik anerkannt wurde. Der Wegweiser bekam sechs Louisd'or für jeden dieser Officiere, und die Sache ist vergessen. Von dieser Zeit an ließen sich immer mehr Menschen im polnischen Lager sehen, die sich als Wegweiser anboten, und Leichtgläubige in's Gefängniß brachten. Doch in Kurzem wurde die Sache bekannt, und es wollte auf diesem Wege nicht mehr gelingen. Major Gregorovius verzweifelte, denn Alle waren nicht in's Gefängniß zu bringen, und er konnte nicht Allen auf diese Art das Ehrenwort abzwingen. Er mußte also einen andern Weg einschlagen. Er ließ sich daher öfterer im Lager sehen, spielte den Liberalen, sprach von Spannungen des russischen und preußischen Ministeriums, wozu die Polen Veranlassung gegeben, selbst von einer sehr zweideutigen Bewegung der preußischen Truppen an der polnischen Grenze. Dieß Alles versprach er in öffentlichen Blättern nachzuweisen, und — mit einem Male kam den Polen die Nachricht, daß Kaiser Nikolaus nicht mehr lebe, auf allen Wegen entgegen. Alt und Jung, Bauer, Krämer und Soldaten erzählten es im Lager. Die polnischen Officiere setzten nur der

Digitized by Google

ihnen überreichten Schrift die Klausel bei, daß sie im gegenwärtigen Kriege gegen Kaiser Nikolaus (den sie für todt hielten) nicht fechten würden, gaben das Ehrenwort darauf, und unterzeichneten die Schriften, allen andern preußischen Vorschriften sich unterwerfend.

Die andern Officiere aus dem Chlapowskischen Corps, die sich auf das ihnen beim Uebergange eröffnete Rescript des Königs stützten, und zu wissen forderten, ob der König es zurück genommen habe, daß sie nach ausgehaltener Quarantaine nach ihrem Vaterlande zurückkehren dürften, wurden arretirt, und in die Festung nach Pillau abgeschickt, wo man die meisten, unter dem Vorwande, daß kein anderer Ort vorhanden sey, obgleich die ganzen Garnisonscasernen leer standen, in finstere Speicher, 9 davon auf die Wachstube, und 3 in die Todtenkammer sperrte, wohin man nach einigen Stunden einen Cholera-Leichnam brachte, welcher, da ihn die Officiere in der Kammer nicht leiden wollten, an der Schwelle niedergelegt wurde. Ein schmerzlicher Anblick soll es gewesen seyn, die vor Gram erbleichten jungen Krieger, und

Digitized by Google

die mit Narben und Ehrenzeichen seit Jahren bedeckten Veteranen in einem solchen Zustande zu sehen. Nach einiger Zeit brachte man sie von da nach der Festung Weichselmünde, von wo aus sie vor Kurzem nach Frankreich hier durchreisten. Als die Polen das unglückliche Lager von Pakamonen gerade am 7ten September verließen, wurden Brüder und Freunde von einander getrennt. Bemerkte man, daß irgend ein Officier mehr als ein anderer das Vertrauen der Soldaten besaß, so mußte er sie sogleich verlassen, und das fernste Städtchen wurde ihm zum Aufenthalt angewiesen. Kranke, die im nähern Städtchen bleiben wollten, wurden zur Reise nach ihrem Bestimmungsorte genöthigt, wenn es oftmals ihre Schwäche und ihre Wunden nicht erlaubten. Nur ein Zeugniß eines preußischen Militairarztes war gültig; doch dieser gestand frei, daß es ihm verboten sey, einen Kranken als einen solchen anzuerkennen, und daß er kein Zeugniß ausstellen dürfe. Allen Befehlen des preußischen Generals gab die Gensdarmerie Nachdruck. Befehlen? Hatte er Recht zu befehlen? — Im Anfange waren es kriechende Redensarten, unterthänige Briefe, dann freundschaftliche Mittheilun-

Digitized by Google

gen, dann kalte Bestimmungen, dann gnädige Warnungen, bis sie endlich zu drohenden und strafenden Befehlen und Gesetzen wurden. Nach der Capitulation von Warschau erging ein Tagesbefehl von demselben General an sämmtliche Commandeurs der einzelnen Truppenabtheilungen, daß sie diese für jeden Polen so schmerzliche Nachricht allen Soldaten mittheilen, und daß sie es ihnen erklären sollten, daß es nun mit der polnischen Sache ganz aus wäre. Außerdem mußten die Officiere noch eine Schrift darüber ausstellen, daß sie es wirklich gethan hätten. Wenn auch dieses nicht erfolgte, so war es schon genug kränkend, sich so behandelt zu sehen. Dieses Alles ging von einem Menschen aus, der im Leben seine Herren gewechselt*), immer aber seinen Grundsätzen treu geblieben war; der zu einem Despotenknechte geboren, die Wege verfolgt, auf denen der Fluch der gemarterten Menschheit lastet, und das grauenvolle Andenken finsterer Jahrhunderte, aus dessen Herzen alles Edle wich; kurz,

*) Er stand früher in russischen Diensten.

Digitized by Google

von dem preußischen General-Major, Brigade-Commandeur und Ritter vieler großen russischen Orden, von Stülpnagel! Dessen guter Genius, Berather und Helfer ein Major Gregorovius war.

Mehrere Monate hindurch wartete das polnische Armeecorps mit bangen Herzen auf die Entscheidung seines Schicksals. Unterdessen erschien das bekannte Gnadenmanifest des Kaisers Nikolaus, das in seinen Ausnahmen fast alle polnischen Officiere begriff, und sie der Gnade und Amnestie des moskowitischen Zaaren für verlustig erklärte. Durch die preußischen Generäle, welche das Rybinskysche, Clapowskische und Rolandsche Corps empfangen hatten, wurde dieses Manifest mitgetheilt, aber nur durch einen französischen Brief, welchen der General von Kraft vom Marschall Paszkiewicz empfangen haben soll, und dem von Stülpnagel überschickt hat. Schon vor dem Erscheinen dieses sogenannten Gnaden-Manifests hatte man sämmtliche polnische Soldaten durch ihre Commandeurs versammeln und befragen lassen, ob sie nach Polen zurückzukehren, oder wohin sie sich zu wenden gesonnen wären, da

Digitized by Google

der König von Preußen den Aufenthalt in seinem Staate keinem Polen (wohl aber Zigeunern) gestatte. Mit Ausnahme von ein Paar Tausenden, erklärten sie sich bereit, im Auslande eine neue Heimath zu suchen. Diese Befragung stand in ziemlich genauer Uebereinstimmung mit der von den preußischen Civil- und Militairbehörden beim Uebertritt auf die preußische Grenze den polnischen Commandeurs feierlich im Namen des Königs gegebenen Zusicherung, daß weder das ganze polnische Corps, noch ein Einzelner wider seinen Willen zur Rückkehr nach Polen gezwungen oder ausgeliefert werden sollte. Hierdurch hielten sich die polnischen Soldaten überzeugt, ihre persönliche Freiheit geschützt zu sehen; vom Auslande waren den heldenmüthigen Vertheidigern ihres Vaterlandes der freundlichen Stimmen manche erklungen, die sie gastfreundlich in ihre Mitte riefen, und hier den Schmerz über des Vaterlandes Unglück zu lindern versprachen. Um so mehr gaben die Polen diesem Rufe Gehör, da es für den weißen Adler nichts Ungewöhnliches war, seinen Ruhm und seine Heimath im Auslande zu finden. Im bittern Contraste mit dieser Zusicherung und der spätern Befragung stand aber die nunmeh-

Digitized by Google

rige Behandlung der Polen von Seiten der preußischen Behörden. In kleinen Abtheilungen, unter starker Bedeckung des preußischen Militairs versammelt, ward ihnen jetzt befohlen, nach Polen zurückzukehren; zugleich wurde ihnen erklärt, daß man im Falle einer Widersetzlichkeit Waffengewalt gebrauchen werde. Die Officiere, welche noch bei ihren Truppen zurückgeblieben waren, wurden getrennt und in's Ausland geschickt, und nun glaubte man desto sicherer eine solche, den früheren Aussprüchen widerstreitende Sprache führen zu können. Auf allen Seiten bearbeitete man jetzt die polnischen Krieger, sich der bewiesenen Gnade, die sie leider bisher mit Undank belohnt hätten, würdig zu zeigen, und der herrlichen Einladung des moskowitischen Zaaren zu folgen, die ihnen eine 25jährige Dienstzeit mit all' ihren Freuden und Ehren verhieß. Einzelne, durch das Gefühl ihrer Verlassenheit gedrückt, kehrten zurück; mit ihnen Andere, die es schon vorher gewünscht hatten; die Artillerie, der einstimmig vor allen Polen das höchste und größte Lob gebracht wird, und mehrere andere Regimenter widersetzten sich, indem sie die jetzige Behandlungsweise mit der früheren nicht zusammen zu reimen verstanden.

Digitized by Google

Dieß führte zu den unseligen Ereignissen bei Fischau, die der königlich preußische privilegirte Anzeiger von Elbing, wie einen früheren Streit mit den Husaren in einer andern Nummer, auf das Entsetzlichste entstellt hat. — Man entblödete sich nicht, von offenbaren Aufwiegelungen der Soldaten zu sprechen, die der zehnmonatliche Kampf und die gastfreie Aufnahme in Preußen in ihrem Vorsatze nur bestärkt hatte, lieber heimathlos umherzuirren, als die Beweise ihrer Gnade zu erbetteln, von der leider die betrübendsten Nachrichten ihnen zugekommen waren. Waffenlose Polen wurden von Preußen verwundet und erschossen, von Preußen, welche doch polnische Provinzen ohne Schwerdtstreich genommen hatten, und dennoch verlangte man von diesen Polen: „daß sie diese Behandlungsweise als einen Beweis von übergroßer Gnade ansehen sollten" (Brand). — Nach diesen Mordscenen geschahen häufige Verhaftungen, und viele wurden während der unfreundlichsten Jahreszeit unter freiem Himmel streng bewacht; die polnischen Officiere mußten zusammenschießen, um ihnen Lebensmittel zu verschaffen, Andere als Criminalverbrecher schmachten noch jetzt in den Kerkern und Festungen Preußens. Entrüstet über die-

Digitized by Google

sen Vorfall sandte der polnische Generalissimus einen Brief an Sr. Majestät, den König von Preußen, worin er sich über die seinen Kriegern zugefügte Behandlung beschwerte; da ward ihm von hoher Hand die Antwort: „die Polen wären, wie an ihrem frühern, so am jetzigen Unglücke Schuld, und der Generalissimus möge sich mit seinem Stabe sobald als möglich aus Preußen hinwegbegeben, weil die polnischen Angelegenheiten schon beendigt wären, und man seiner nicht mehr bedürfe.“ Diese Ereignisse führten zu Reibungen zwischen polnischen und preußischen Officieren; es geschahen einige Herausforderungen von Seiten der Polen; statt der preußischen Helden stellten sich aber Gensdarmen, die für die Herausforderer Pässe in's Ausland brachten, und ihre Begleitung anboten, falls man sich nicht im Augenblicke entfernen würde.

In der Gegend von Königsberg versuchte man die Rückkehr nach Polen nicht durch Waffengewalt zu erzwingen, sondern nahm zu andern Mitteln seine Zuflucht. Man ließ die Soldaten hungern, verbot den Landleuten, ihnen Lebensmittel verabfolgen zu lassen, und hielt vier Tage hindurch den

Google

Sold zurück. Aber weder bei Königsberg, noch bei Elbing wollten diese Mittel den erwünschten Erfolg herbeiführen, die Sache ist beim Alten geblieben; die Officiere sind zur Abreise gezwungen worden, und Niemand weiß, welches Loos den Gemeinen geworden ist, die den preußischen Officieren übergeben wurden, zu denen übrigens die Blüthe der Jugend von den Universitäten von Warschau und Wilna gehörten. Nur so viel ist gewiß, man hat das sämmtliche Militair in drei Abtheilungen getheilt; die erste begreift solche Individuen in sich, welche keinen andern Grund ihrer Auswanderung, als ihren Widerwillen gegen russisches Regiment, und die innere Ueberzeugung angeben konnten. Diese werden zur Rückkehr nach Polen gezwungen; in die zweite Abtheilung gehören alle die, welche auf irgend eine Weise als compromittirt sich angegeben haben, und diesen hat man Pässe in's Ausland versprochen; die dritte endlich umfaßt Alle, welche im Drange der Noth Mord, Brand und dergleichen verübt zu haben vorgaben, um so dem Zwange zu entgehen. Ihnen aber wurde zur Antwort gegeben: „man werde für sie ein Gericht bestellen, welches im Austausch mit der russischen Regierung ihre Tha-

Digitized by Google

ten untersuchen solle; und da kein Staat Verbrecher schützen könne, die gesetzliche Strafe über sie aussprechen werde." Außer dem 29sten November 1830 und den 15ten August 1831 kann in der ganzen Zeit der polnischen Revolution kein einziger Tag angegeben werden, an welchem Verbrechen begangen worden wären; wohl aber ist nicht anzunehmen, daß in den bewegten Tagen einer Revolution Alles den strengen, ruhig-ehrbaren Gang der Gesetzlichkeit gehe, wie solches wohl in autokratischen Bureauen sichtbar ist, und die in jenen Tagen compromittirten Personen sind fast alle namentlich der ganzen Welt bekannt, also dürfte jene dritte Abtheilung wohl nur vorgesucht worden seyn, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen.

Trotz dieser Behandlung von Seiten der preußischen Behörden hat man doch allgemein die Gastfreundschaft und Milde rühmen hören, mit welcher das preußische Volk die heimathlosen Helden aufgenommen hat, und Alle gedenken der Tage ihres Aufenthaltes in Preußen mit innigem Danke gegen ein Volk, dessen Behörden leider oft genug, und gewiß gegen Wissen und Willen ihres Königs, in amtstrotziger Willkühr ihre Vorschriften überschrit-

Digitized by Google

ten. Viele Familien, selbst die höchsten Civilbeamten haben auf anerkennungswerthe Weise die Flüchtigen in ihren Kreisen aufgenommen; sie haben durch Liebe und Milde Balsam in die Wunden zu träufeln versucht, welche ein finsteres Schicksal den heldenmüthigen Vertheidigern einer unglücklichen Sache geschlagen hat, nnd diese Beweise von Wohlwollen und Güte haben gewiß viel dazu beigetragen, eine innigere Annäherung zwischen zwei Nachbarvölkern herbei zu führen, die immer vereint bleiben sollten, so lange es gilt, das Zurückfinken in die alte Barbarei zu bekämpfen, und die Sache der Freiheit zu fördern.

Diese wenigen Worte werden hinreichen, ein klares Licht auf den Einfluß zu werfen, welchen Rußlands Cabinet auf Preußen, und mithin auf ganz Deutschland, während jener ruhmvollen, aber unglücklichen Revolution ausgeübt hat, und noch auszuüben fortfährt. Dieß zur Warnung für Alle, denen des Vaterlandes Freiheit und Selbstständigkeit am Herzen liegt! Man wirke, so lange es noch Tag ist, ehe eine Nacht eintritt, wo Niemand mehr wirken kann.

Der 15. August 1831

und das Gericht

über

die Mitglieder des patriotischen Klubbs.

Von J. Czczynski.

Aus dem Polnischen übersetzt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Ereigniſſe des 15. bis 17. Auguſts 1831 in Warſchau hatten die Veränderung der bisher beſtandenen Regierungsform und des ganzen frühern Syſtems zur Folge. Die geringſten Umſtände, die dazu beigetragen, verdienen daher eine nähere Erklärung. Erſt dann, wenn die durch Böswillige entſtellten Thatſachen in ihr wahres Licht geſtellt ſind, können ſie gehörig beurtheilt werden. Die Parthei, welche ſich unter dem Deckmantel der Nationalität der höchſten Gewalt bemächtigen wollte, rief den Kampf wider verderbliche Vorurtheile hervor; ſie behauptete laut: „Die Mitglieder des patriotiſchen „Klubbs, an Nikolaus verkauft, haben durch „die Ermordung der Unſchuldigen in der Nacht

Digitized by Google

„vom 15. auf den 16. August unsre Revolution „befleckt und die Sache des Vaterlandes an den „Abgrund gebracht!“*). Ihre Gewalt wurde gestürzt; die vor das Gericht gezogenen Klubbisten wurden für unschuldig erklärt und freigelassen.

Die Beschreibung der Nacht des 15. Augusts und ein Blick auf die vorhergehenden Thaten des patriotischen Klubbs mögen überzeugen, wie hoch die Bosheit gestiegen, und welcher Mittel sich jene Parthei bediente, um Alles, was ihr zuwider war, aus dem Wege zu räumen.

Zjednoczenie**), die Anbeter des Generals

*) Eigentlich war wohl in Polen bei den Vaterländischgesinnten keine Parthei, die dieses wirklich verschuldet hätte. Aber es gab zwei Partheien mit entgegengesetzten Meinungen, die sogenannte aristokratische und demokratische. Beide hatten indessen dasselbe Ziel: das Heil des Vaterlandes. Die eigentliche russische Parthei aber zog von den Zwistigkeiten beider großen Nutzen.

Anm. des Uebersetzers.

**) Ein Journal im Geiste der aristokratischen Par-

Digitized by Google

Skrzynecki, die mittelmäßigen Dichter, die unlängst ihm zu Ehren erbärmliche Verse schmiedeten, verdammen ihn jetzt, da er gefallen ist. Den Mitgliedern des patriotischen Klubbs muß man die reinsten Absichten, die sie mit Offenheit und ohne Furcht aussprachen, zuschreiben. Von der Zeit der Deklaration des Generals Skrzynecki an, wo er verspricht: „im Kampfe mit dem Riesen nur Märtyrerkronen zu erkämpfen," von der Zeit seiner Correspondenz mit Diebitsch an, wo er noch, gegen alle Verordnungen des Reichstags, den Nikolaus zum polnischen Thron beruft, bemerkten sie, daß dieser General kein Vertrauen mehr zu der Sache habe, deren Leitung er auf sich genommen hatte; und daß er dort Heil suchte, wo die Nation ihren Untergang sah. Aus Furcht vor den traurigen Fol-

---

thei. Es schrieb viel gegen die demokratischen Zeitschriften, besonders aber gegen den Klubb und die **Nowa Polska. Zjednoczenie**, so viel als Wiedervereinigung, wurde als Titel eines Journals gebraucht, welches besonders auf die Wiedervereinigung der russisch-polnischen Provinzen mit dem Königreiche Polen hinwirken sollte.

gen davon, stellten sich die Mitglieder des Klubbs ihm in offener Opposition gegenüber: schon damals, als ihm die Regierung noch allzugroße Rücksichten bezeigte. Der patriotische Klubb setzte sich allen Verfolgungen aus; er scheute sich nicht, denen, die die Gewalt besaßen, die Wahrheit zu sagen, und verachtete die kleinern Gegner. —

Von der Schlacht bei Ostrolenka an ist Skrzynecki's Betragen eine fortwährende Reihe von Fehlern, die einem Jeden, auch den in Kriegssachen Unkundigen, in die Augen fallen. Er entfernt die Generale, die allgemeines Vertrauen besitzen, und umgiebt sich mit Personen, die bei der Menge in Mißgunst stehen; er verfolgt die vom Dwernicki zurückkehrenden Officiere, vertraut Unfähigen das Commando, läßt sich in diplomatische Correspondenzen ein, zeigt nicht die gehörige Achtung vor dem Gesetz, will den Jankowski der verdienten Strafe entziehen*), läßt Unschuldige richten, verfolgt die Preßfreiheit und verläumdet die Klubbisten,

*) Der nehmliche, welcher in der Nacht vom 15. Aug. erhängt worden ist.

fordert eine Regierungsreform, macht in seinem Lager unausführbare Pläne und liefert dem Feinde keine Schlacht, obgleich der Reichstag, das Heer und die ganze Nation sie wünschten.

Fremde Journale, die unsere Sache vertheidigten, werfen dem Oberbefehlshaber schwere Fehler vor, indem er, anstatt die Armee gegen den Feind zu führen, dieselbe nur hin und her ziehen läßt und sie durch unnütze Märsche aufs Höchste ermüdet. In Frankreich wundert man sich, daß wir eine für uns so günstige Gelegenheit, wie Diebitsch's Tod, nicht zu benutzen wußten. Alle Zeitungen, die unserer Revolution Feind waren,*) freuen sich des Ueberganges der Russen über die Weichsel. Wir sind ganz von Feinden umgeben — und Alles dies vermag nicht, die Augen des Oberbefehlshabers zu öffnen. Die Klubbisten sprachen öffentlich von der nahen, drohenden Gefahr. Die Nowa Polska und die Gazetta Polska erhoben kräftig ihre Stimme gegen die eingerissene Lauheit, aber die Zjednocze-

*) Besonders die preußische Staatszeitung und der östreichische Beobachter.

Digitized by Google

nie, immer noch den Skrzynecki hochpreisend, ruft die Hülfe der Musen an.

Unermüdet in unsern Bemühungen, lassen wir (Klubbisten) uns durch die zur Untersuchung vom Reichstag ernannte Commission, welche alles Vergangene der Vergessenheit anheimstellte, nicht in unserer Ueberzeugung stören. Das Vertrauen, das man immerwährend im Munde führte, wird uns verdächtig. Der Saal, wo wir unsre Sitzungen halten, füllt sich immer mehr mit Zuhörern, die zuletzt keinen Platz mehr finden.

In einer dieser Sitzungen nahm der Klubb sich vor, zum Besten der gemeinen Sache des Vaterlandes mehrere paradoxe Fragen aufzustellen, die so geschwind als möglich beantwortet und erklärt werden sollten. Obgleich sich darunter einige minder wichtige Fragen befinden, so zeigen doch alle deutlich, daß das System des Skrzynecki und die bisherige Diplomatie uns an den Untergang führen werden. Das Aufstellen dieser Fragen gereicht seinem Verfasser zu großer Ehre *)

*) Ich will z. B. eine von diesen lächerlichen Fra-

Digitized by Google

Von dieser Zeit an nimmt sich die öffentliche Meinung mehr und mehr der verdrängten Generale an. Ihre Tugenden und Talente erregen großes Aufsehen*); man tadelt öffentlich Skrzynecki's Verfahren und die diplomatischen Verbindungen, in welche er sich, ohne dazu bevollmächtigt zu seyn, blos aus Eitelkeit mischte. Der Reichstag, der sich schon so oftmals Ruhm erworben (durch die Anerkennung der Revolution, durch die Entthronung des Kaisers Nikolaus, die Aufhebung der Diktatur ꝛc.) gewann jetzt durch Erwählung einer Gesandtschaft zur Untersuchung der Thaten des Skrzynecki und seiner Absetzung, neuen Ruhm und öffentliche Dankbarkeit! Ehre dem Landboten, der diesen Antrag

gen hier anführen: „Warum ein so wohlverdien„ter Patriot, wie der tugendhafte General Kru„kowiecki, seines Amtes entsetzt worden sey?"

Anm. des Uebers.

*) Diese Tugenden und Talente sahen nur die Klubbisten. Sie wollten und mußten aber natürlich Jemand erheben, weil sie am Sturze des Skrzynecki arbeiteten.

Anm. des Uebers.

Digitized by Google

im Reichstage machte! Ob aber die erwählte Commission durch Absetzung des Skrzynecki und die Erwählung eines Stellvertreters, des Generals Dembinski, den Wünschen Polens genügt, hat schon die Zeit gezeigt.*) Der patriotische Klubb, sammt seinen Anhängern, setzte eine Addresse an den Reichstag auf, worin es heißt:

„Wir schätzen die Verdienste des Generals Dembinski hoch; weil er jedoch gleich im Anfange „seines Amtes als Stadtgouverneur bewiesen hat, „daß er fremdem Einflusse nicht widerstehen kann, „haben wir schon oftmals die gerechte Gründe „unsres Mißtrauens ausgesprochen. Wir verlangen „nicht die Absetzung einzelner Personen, das Uebel „muß bei der Wurzel gefaßt und entfernt werden, „und dies zu fordern, haben wir ein Recht.“

*) Er war nur drei Tage Feldherr; sobald Krukowiecki an's Ruder der Regierung kam, entsetzte er sogleich diesen berühmten, patriotischen General seines Amtes und entfernte ihn sogar von der Armee.

Anm. des Uebers.

Digitized by Google

Dembinski beleidigt durch seine Dankaddresse an Skrzynecki, (wahrscheinlich dafür, daß er das in ihm gesetzte Vertrauen gemißbraucht und das Vaterland an den Rand des Abgrundes gebracht) die Ehre der Gesandtschaft, die Ehre des Reichstags, die Ehre der ganzen polnischen Nation. Laut ruft die Stimme des Volkes: man untersuche, wer den verderblichen Einfluß auf Skrzynecki ausgeübt, man verändre das ganze unselige System, man entferne nicht einzelne, sondern alle verdächtige Personen. Starke und energische Beschlüsse erheischen Kriegs- und Revolutionszeiten, denn das System der Ruhe und Gelassenheit wird uns zu Grunde richten!

Diese Thatsachen überzeugen gewiß, daß der patriotische Klubb, und alle die Bürger, welche seine Ansichten theilten, die traurigen Folgen eines, die Sache des Vaterlandes gefährdenden Systems, schon bei Zeiten vorausgesehen, dies beweißt, daß sich jene Männer, der Rache blos gestellt, nicht Hymnen geschrieben, sondern auf dem rechten Wege die Regierung und den Reichstag offen gewarnt haben. Oeffentlich wirkten wir gegen die, in deren Händen die

Digitized by Google

Gewalt war, und setzten uns allen Verfolgungen aus. Der Bürger Korlowski, ein Mann, der sich um die Revolution hochverdient gemacht hat, dessen Brust nur Vaterlandsliebe durchglühte, sagte wenig Augenblicke vor seinem Tode: „Ich weiß, „daß man uns scharf bewacht; möge man mich „aber gleich auf's Schaffot führen, ich werde dennoch „behaupten, daß das System unserer Gegenparthei, „die Diplomatie und Skrzynecki das Vaterland „in den Abgrund stürzen werden." —

Seine Worte waren voll Wahrheit und Gefühl: es waren seine letzten; er starb zwei Tage darauf an der Cholera. Alles dies führe ich an, um zu zeigen, daß wir an der Veränderuug des Systems arbeitend, nicht Zeit hatten, uns mit untergeordneten Gegenständen, wie Bestrafung der Verräther und Spione, zu beschäftigen. Mehrere Tage war nur die Rede von Diplomatie und dem Oberbefehlshaber; die Mitglieder des patriotischen Klubbs ertrugen, an dem Falle Skrzynecki's arbeitend, bereitwillig alle Verfolgungen: der Feind naht, die Regierung wählt einen andern Feldherrn, verheimlicht aber mit ungeschickter Politik, wessen Händen

Digitized by Google

das Schicksal des Vaterlandes anvertraut werde. Die öffentliche Unruhe steigt bis zum höchsten Grade, und in dieser Bewegung aller Gemüther erscheint die Nacht des 15. Augusts.

Schon am 14. ejusd. ward das Bemühen unserer Gegenparthei sichtbar, den General Dembinski in der Oberbefehlshaberstelle zu erhalten. Für das Wohl des Vaterlandes besorgt, fürchteten wir, diese unselige Parthei möge, wenn sie ihre Pläne vernichtet sähe, durch neue Intriguen ihre Absicht zu erreichen suchen, nicht, wie alle verlangten, das System zu ändern, sondern nur die Person zu wechseln. *)

Am 15. August früh sah man in den Straßen

*) Wie ich schon vorher bemerkt, General Dembinski wußte fremdem Einflusse nicht zu widerstehen, so meinten wenigstens die Klubbisten; deßhalb widersetzten sie sich seiner Wahl, weil sie fürchteten, er möchte ein Werkzeug der Parthei werden.

Anm. des Ueberf.

Digitized by Google

der Stadt überall zahlreiche Haufen von Menschen zusammentreten, überall erwartete man mit gespannter Aufmerksamkeit Nachrichten aus dem Lager. Wie ist's mit dem Oberbefehlshaber? fragte man, und die mindeste Nachricht, falsch oder wahr, vereinte die Neugierigen zu neuen Haufen. „Weißt Du," sagte zu mir ein Bürger, „unsre Vermuthung einer Usurpation bestätigt sich; diese Nacht meldet ein Schreiben vom Chef des Generalstabs Lubienski: Skrzynecki habe den General Dembinski nicht zum Stellvertreter, sondern zum wirklichen Feldherrn, wider des Reichstags und der Regierung Willen, vor dem ganzen Heere ausgerufen." *) —

*) Mehrere Mitglieder des Klubbs werfen auf General Skrzynecki den Verdacht einer Usurpation; er kann durch nichts begründet werden, vielmehr giebt es viele Beweise, daß Skrzynecki stets bereit war, dem Vaterlande sein Leben zum Opfer zu bringen. Den General Dembinski ernannte er zum Feldherrn, weil er in seiner Vaterlandsliebe, in seinen Tugenden keinen Zweifel setzte. Er sah wohl, daß der patriotische Klubb, ohne es zu wissen, ein Werkzeug des Verräthers

Digitized by Google

„„Ist das vor oder nach der Ernennung des Generals Prondzynski geschehen?““ — „Das wissen wir nicht; doch erfährt man aus demselben Schreiben, daß Skrzynecki den Dembinski, und dieser jenem vor der Armee hoch gelobt und Dembinski versprochen habe, ihm nachzufolgen, und fest an dem alten Systeme zu halten.“ —

Nach dieser schrecklichen Nachricht eilten die Mitglieder des Klubbs und viele andere wohlgesinnte Bürger davon; die einen, um den Redakteuren zu sagen, sie möchten sich enthalten, das Publikum in ihren Zeitungen davon zu benachrichtigen; die andern zu den Männern, um welche sich die Patrioten in den Stunden der Gefahr zu versammeln pflegten. Der Kastellan Makwaski, Lelewel, Ostrowski, General der Nationalgarde, Zwierkowski,

---

Krukowiecki sey, und wollte das Staatsruder nicht in den Händen dieses alten Intriguanten sehen, um dem traurigen Ende seines Vaterlandes vorzubeugen.

Anm. des Uebers.

Digitized by Google

Szaniecki und Andere wurden davon benachrichtiget. Ich, Krempowiecki und Dmochowski, der an den Bemühungen des patriotischen Klubbs Theil zu nehmen angefangen hatte, wir begaben uns zu den Brüdern Niemojowski. Wir zeigten ihnen das angekommene Schreiben, und stellten ihnen die traurigen Folgen, die aus dem Ereignisse entspringen könnten, vor; wir riethen, sobald wie möglich eine Gesandtschaft, aus einem Landboten, einem Regierungsmitgliede bestehend, mit der Municipalität und einer Abtheilung der Nationalgarde nach dem Lager zu schicken; denn wir waren überzeugt, daß die Einsicht des Heeres, das für die Rechte des Vaterlandes streite, am besten entscheiden könne, wer die Gewalt besitzen solle, und die Parthei werde vor dieser Entscheidung zittern. Vincenz Niemojowski hielt die in dem Berichte gegebene Nachricht für ein Versehen; B. Niemojowski nahm die Sache ernsthafter. Ohne es zu verstehen zu geben, erkannte er die Intrigue der Parthei, die unter dem Mantel Dembinskis Skrzynecki erhalten wollte. Die Mitglieder der Regierung versammelten sich, und nahmen die Sache in Erwägung; aber ihr Beschluß blieb für

Digitized by Google

das Publikum ein Geheimniß. — Jetzt verbreitete sich die Nachricht, Prondzynski habe die ihm angetragene Feldherrenwürde abgelehnt. Aller Herzen durchdrang tiefer Schmerz, und unaussprechlich war der Haß gegen Skrzynecki, der den Gesetzen den schuldigen Gehorsam versagt hatte*). — Von diesem Augenblicke an konnte man schon zahlreichere Haufen auf den Straßen und Marktplätzen erblikken. Ein begeistertes Volk, ein Volk voll Ehre, das sich entschlossen hatte, zu sterben oder unabhängig zu leben, fürchtete den Feind nicht, beklagte sich aber über eine Regierung, welche mit schwacher Hand das Ruder der Gewalt führte. Es fühlte seine Kraft und seine Würde, und sah es wohl, daß ihm ein Anführer fehle. Diese Haufen, diese Unruhe hatten ihre Quelle im Geiste der Menge, in den edelsten Gefühlen derselben. Aber auch noch in diesem Augenblicke vernachlässigte man die öf-

*) Keine einzige Handlung beweist, daß Skrzynecki nur ein einziges Mal den Gesetzen ungehorsam gewesen wäre.

Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

sentliche Stimme*). „Der kürzeste Weg, dem Un-
„heile vorzubeugen, wäre, den Dembinski zum
„Feldherrn zu ernennen." — „„Vielleicht dazu, daß
„„Skrzynecki und seine Parthei in Dembin-
„„ski's Namen das Vaterland in den Abgrund stür-
„„ze!"" — „Glaubst Du, Skrzynecki sey ein
„Verräther?" — „„Ja und nein! — Wenn Du
„„bei Bestechungen Verrath annimmst, so weiß
„„ich es bestimmt, daß uns Skrzynecki nicht ver-
„„rathen hat. Er hat aber das in ihm gesetzte Ver-
„„trauen getäuscht und verrathen; er hat sich in Sa-
„„chen gemischt, die ihm nicht zugehörten; ihm ge-
„„lüstete, mit Königen zu korrespondiren, und der
„„neue polnische Magnat wollte ihre Briefe in sei-
„„nem Archive aufbewahren. Die diplomatischen In-
„„triguen waren Ursachen der Zögerung. Aus Eitel-
„„keit ward er ein Werkzeug unserer liliputischen

*) Der Verfasser, wie fast alle Mitglieder des patriotischen Klubbs, hielten ihre Stimme für die Stimme des Volkes, für die Stimmr Gottes. Und wer sollte sich darüber wundern? —

Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

„„Aristokratie, und dadurch erweckte er Vorurtheile
„„und den Kampf der Meinungen. Er schwächte
„„uns nach Außen hin, und im Innern warf er
„„den Samen der Zwietracht unter uns aus. Er
„„selbst war war ja den erhaltenen Befehlen unge-
„„horsam. Und ist dies Alles kein Verrath des öf-
„„fentlichen Vertrauens? Seine größte Schuld ist
„„und bleibt, daß er dem Feinde keine entscheiden-
„„de Schlacht geliefert hat!““

„Und wenn es sich zeigt, daß Sebastiani
„ihn davon abgehalten habe?“ —

„„Es ist, leider! nicht das erste Mal, daß Po-
„„len ein Werkzeug und Opfer auswärtiger Cabi-
„„netter gewesen. Das ganze Volk verlangte den
„„Kampf, da durfte sich Skrzynecki von keinem
„„fremden Minister abhalten lassen. Darüber zu ent-
„„scheiden stand allein in der Macht des Reichstages.
„„Der Oberbefehlshaber, der sich mit fremden Höfen
„„abgiebt, und eine Landesregierungsreform verlangt,
„„ist gewiß gefährlich, und wenn er wider die öf-
„„fentliche Meinung handelt, sogar verdächtig *).

*) Nach der Schlacht bei Ostrolenka kam Skr-

Digitized by Google

„„Uebrigens weißt Du meine Ansicht über unsere „„diplomatischen Agenten; einige sind wackere, recht„„schaffene Polen, es fehlt ihnen aber an den nöthi„„gen Fähigkeiten; die Klatschereien der Höfe theilen „„sie uns mit, anstatt die Absichten derselben zu er„„forschen und zu entdecken; andere dienten durch „„ihre falschen Nachrichten nur zum Werkzeuge unse„„rer Gegenparthei, und übersandten die Kopien von „„Depeschen, die in Warschau gemacht wurden. „„Ein Beispiel wird Dir genügen: Man wollte be„„haupten, die Gewogenheit der fremden Cabinetter „„könne uns nur unter der Bedingung zugesichert „„werden, wenn Lelewel aus der Regierung ent„„fernt, und der patriotische Klubb aufgelöst würde. „„— Was soll man von den schändlichen Lügen „„denken, nach welchen es hieß: Oestreich naht mit „„ersehnter Hülfe, aus Frankreich und England „„kann schon die nächste Post die Anerkennung un„„serer Unabhängigkeit überbringen. — Hier liegt „„der Grund unseres Unglücks. Man vertraute nicht „„den eigenen Kräften, und nur zu früh träumten

---

zynecki mit der Armee nach Warschau, und schlug dem Reichstage eine Regierungsreform vor.

Digitized by Google

„„Viele schon von Gewalt und Ansehen, von Ehre „„und Würden. Die Geschichte wird diese Falschen „„verdammen, und schon jetzt verfolgt sie der Fluch „„des Volkes!““ —

Die Behauptung, daß unsere liliputische Aristokratie keine große Energie geäußert habe, ist falsch und unrecht. Man muß vielmehr zugestehen, daß, wenn dieselbe mehr Muth und Geschicklichkeit besessen hätte, das Uebel weit tiefere Wurzeln geschlagen haben würde. —

Aus dem Lager kamen immer traurigere Nachrichten herein. Skrzynecki sprach zum Militair, und wollte durch schlaue Rede die Herzen der Soldaten gewinnen. Schon fürchtete man einen Bruch jener beispiellosen Einigkeit, die in der ganzen Armee herrschte, von welchem der Feind Vortheil zu ziehen nicht versäumt haben würde! —

Da mehrere Mitglieder des patriotischen Klubbs bemerkt hatten, daß die Regierung keine wirksamen Mittel anwende und durch keine erwünschte Nachricht die Gemüther der Bürger von Warschau zu

Digitized by Google

beruhigen sich bestrebe, schlugen sie vor, die Sitzung statt um fünf Uhr, um zwei Uhr Nachmittags zu halten, und hier eine Addresse an die Regierung oder den Reichstag aufzusetzen. Jedoch man kam überein, die gewöhnliche Stunde zu erwarten, weil man hoffte, die Regierung werde durch öffentliche Anzeigen und Bekanntmachungen die Lage der Sachen aus einander setzen, oder wenigstens Beweise ihrer Wachsamkeit über die öffentlichen Interessen zu geben suchen. Aber auch hierin verrechneten wir uns; die Regierung schwieg, — man konnte nichts erfahren, — und in dieser gänzlichen Ungewißheit wuchs der Verdacht, stieg die Unruhe. Halb sechs Uhr war der Saal des patriotischen Klubbs mit Zuhörern überfüllt; von allen Seiten drängte sich das Volk herzu, und hörte auf dem Vorhofe unsere Berathschlagungen an. Während der ganzen Discussion herrschte feierliche Stille; bei solcher Gemüthsbewegung gewiß ein Zeichen des reinsten Patriotismus und des Vertrauens in die Nothwendigkeit und Rechtlichkeit unserer Berathschlagungen. — Selbst die Feinde des patriotischen Klubbs werden gestehen, daß unser gegründeter Verdacht uns hinlänglich rechtfertigte. Zuerst nahm der Geistliche Pulawski

Digitized by Google

das Wort; dieser Mann, der das Kreuz in der einen, das Schwert in der andern Hand, auf den Schlachtfeldern seine Vaterlandsliebe bethätigt hatte, erhob öffentlich seine Stimme gegen Leute, welche mit den Worten: Vertrauen und Einigkeit, die Unvorsichtigen täuschten. Kühn trat er allen Verfolgungen entgegen; in wohlerwogener, leidenschaftsloser Rede zeigte er bündig die Nothwendigkeit, Skrzynecki ganz von der Armee zu entfernen, weil sonst kein geschickter Mann das Kommando werde übernehmen wollen*). Er schlug vor, zu diesem Zwecke eine energische Vorstellung an die Regierung zu machen, und die Mitglieder des patriotischen Klubbs, wie mehrere andere Zuhörer, stimmten dem Vorschlage bei. Man verglich das Betragen Chlopicki's mit dem jetzigen Skrzynecki's, und erinnerte sich, wie jener unterthänig seine Diktator-

*) Als Skrzynecki seiner Stelle entsetzt wurde, erklärte er laut vor dem ganzen Heere, er habe nicht freiwillig, sondern auf Befehl des Reichstags, das Kommando aufgegeben; deßhalb, meinte der Redner, die Intriguen des gestürzten Feldherrn würden seinen Nachfolger im Wege stehen.

Digitized by Google

würde in die Hände des Reichstags zurückgegeben, Skrzynecki aber, an Talenten tief unter jenem, eben der Gewalt, die ihn unlängst erhoben, jetzt den Gehorsam verweigere.

Nachdem ich einige Bemerkungen hierüber gemacht hatte, wollte ich in Vorschlag bringen, einige Mitglieder an die Regierung zu deputiren; allein die ganze Versammlung ließ sich mit einer Stimme: „Wir gehen Alle!" vernehmen, und Alles war in Bewegung. Bürger, unterbrach ich sie, wenn wir Alle gehen wollen, gehen wir wenigstens in Ordnung. Laßt uns zuvor die Redner erwählen, die unsere Bitte der Regierung vorstellen sollen. Unterwegs muß man den neugierigen Haufen, die gewiß versammelt sind, erklären, daß wir uns mit einer Bitte zur Regierung begeben. „So Recht! so ist's Recht!" — erscholl als Antwort. Man erwählte Pulawski und einige Andere zu Sprechern vor der Regierung. Wir gingen in der größten Ordnung nach dem Pallaste des Stadthalters; das Volk blieb im Vorhofe, und die Deputirten begaben sich zur Regierung. —

Digitized by Google

Außer den Mitgliedern der Regierung fanden wir den Befehlshaber der Nationalgarden, Grafen Anton Ostrowski; etwas später erschien auch der General-Stadtgouverneur Wengierski. Unsre Bitte vorstellend, fügte ich hinzu, der reinste Patriotismus habe zur Versammlung einiger Tausend Bürger Veranlassung gegeben. Wir hoffen, die Regierung werde die wirksamsten Mittel anwenden, den General Skrzynecki von der Armee, wo er jetzt gefährlich sey, zu entfernen*). Vincenz Niemojowsky führte den Geistlichen Pulawski in den andern Saal, und flüsterte ihm etwas in's Ohr, was Alle übel aufnahmen. Barzykowski aber, Mitglied der Regierung, sprach, an-

*) Nach seiner Entsetzung vom Oberkommando erklärte Skrzynecki seinen Wunsch, als General einer Division dem Vaterlande zu dienen; ein so edles Benehmen ward vom Reichstage gütig aufgenommen, aber die Klubbisten verlangten nicht nur seine gänzliche Entfernung, sondern drangen auch in die Regierung, ihn zur Verantwortung zu ziehen.

Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

statt eine entscheidende Antwort zu geben, seine Unzufriedenheit über die durch den patriotischen Klubb veranlaßte gefährliche Bewegung aus. Ich sagte ihm, die Armee sey ohne Oberbefehlshaber; falsche oder wahre Nachrichten sprächen von den Intriguen Skrzynecki's bei der Armee: Wie kann man sich über die Unruhe der Bürger der Hauptstadt wundern? Man soll die um des Vaterlandes Heil besorgten Herzen nicht tadeln, sondern vielmehr zu beruhigen trachten.

Hierauf ließ sich der Fürst Adam Czartoryski voll höflicher Anmuth vernehmen, und sagte: „Nicht Sie allein, meine Herren, und die Bürger, in deren Namen Sie sprechen, fürchten für „das Schicksal des Vaterlandes; auch wir theilen „diese patriotischen Sorgen. Die gegenwärtigen Umstände liegen uns sowohl, wie ganz Litthauen, Volhynien und Podolien, am Herzen.“ — Diese Antwort war berechnet; denn es ist bekannt, daß man dem Fürsten des Säumnisses in Befreiung dieser Provinzen zieh. Vincenz Niemojowski sagte zu Pulawski: man habe schon den Deputirten

Digitized by Google

Zwierkowski*) mit den nöthigen Befehlen nach dem Lager geschickt. Diese Antwort der Regierung in sehr allgemeinen Ausdrücken befriedigte nicht; ob sie ernstlich gewesen, oder nicht, überlasse ich dem Urtheile eines Jeden. Es scheint mir doch, daß die Behörde, um die sich Tausende von Bürgern versammeln, in so dringender Lage, nicht durch Verweigerung der verlangten Genugthuung die Gemüther hätte reizen sollen. Man zieh den Klubb aufrührerischer Absichten. Ein Jeder wird sich von der Wahrheit dieser Beschuldigungen überzeugen können; die Regierung war so schwach, daß in jedem Augenblicke ihre Gewalt in die Hände des Volks hätte übergehen können. Aber die Mitglieder des patriotischen Klubbs, obwohl sie das verderbliche System verdammten, stellten sich doch auf gesetzlichem Wege in Opposition, und vermieden, einen Angriff auf die vom Reichstage eingesetzte Gewalt zu machen.

*) Dieser berühmte Patriot ist der einzige, welcher gleich nach Ausbruch der Revolution seine Bauern von der Frohnarbeit befreite und mit Aeckern beschenkte.

Digitized by Google

Wir wandten uns nur an das Volk, um es mit der Hoffnung auf energische Maßregeln zu trösten *). Ueberall war die Menge so zahlreich ver-

*) Der patriotische Klubb, vorzüglich die vornehmern Mitglieder desselben, werden gewöhnlich als Urheber der Nacht vom 15. Aug. angesehen; aber die Muthmaßung eines Verrathes und der Verrath selbst sind die wahren Ursachen der Ereignisse in der Nacht vom 15. zum 16. Den 19. Juni wurden mehrere Personen, als der Verrätherei verdächtig, verhaftet. Der Volksauflauf war groß. Der Geist der gerechtesten Rache von 1794 lebte in den Herzen der wahren Polen, der Bürger der Hauptstadt auf. Schon am 29. Juni waren sie entschlossen, einen Angriff auf das Leben derer zu machen, die das Leben des Vaterlandes tödtlich verwundet hatten. Da erschien Fürst Adam Czartoryski. Mit enthlößtem Haupte redete er das Volk an und versprach, daß binnen 48 Stunden, nach gerichtlichem Verfahren, die verdiente Strafe den Schuldigen werden solle; er mahnte das Volk, die öffentliche Ruhe nicht zu stören, und sich nach Hause zu begeben.

Digitized by Google

sammelt, daß an mehrern Orten die Antwort der Regierung wiederholt werden mußte, und man mußte

---

Man glaubte seinen Worten, jeder kehrte nach Hause zurück und setzte keinen Zweifel in sein fürstliches Versprechen; aber 45 Tage waren verflossen und noch wurden die Verhafteten weder als unschuldig freigelassen, noch als des Verraths schuldig bestraft. Mit jedem Tage wuchs die Ungeduld und Erbitterung. Die Russen gingen über die Weichsel, und nicht ein Gewehrschuß störte sie in diesem von Rußlands Freundin, der preußischen Staatszeitung, so gerühmten Uebergange. Immer näher rückte die Gefahr der Hauptstadt, und Niemand führte die Armee, die sehnsüchtig einer Schlacht entgegensah, dem Feinde entgegen, vielmehr ermüdete man sie durch Märsche und Contremärsche. Da ward die Muthmaßung eines allgemeinen Verrathes zur öffentlichen Meinung. Immer höher stieg das Mißtrauen; täglich wurden die Versammlungen des patriotischen Klubbs gehalten, denen viele Bürger beiwohnten. Mehrere Redner sprechen heftig und leidenschaftlich zu den Anwesenden in oft höchst unvorsichti-

Digitized by Google

solches Vertrauen besitzen, wie Pulawski, um das Volk zum Auseinandergehen zu bewegen.

---

gen Reden. Doch kamen sie aus den für's Vaterland glühenden Herzen. Der patriotische Klubb hatte früher unvorsichtig und unklug gehandelt, aber die größte Unvorsichtigkeit beging er am 15. Aug. Er begab sich gegen Abend zur Regierung, und diese, schwach, wußte keine treffenden Maßregeln zu ergreifen. Die versammelten Haufen, die sich an den patriotischen Klubb angeschlossen hatten, von Niemand beruhigt, drangen in's Regierungsgebäude ein, warfen sich auf die Verhafteten und erhängten sie. Unvorsichtigkeit also, nicht böse Absicht, ist dem Klubbe Schuld zu geben; der Klubb sollte eine Deputation von etlichen Personen an die Regierung ergehen lassen, und so hätte weder der Volksauflauf stattgefunden, noch die Ereignisse der Nacht, noch hätte der Verräther Krukowiecki eine Gelegenheit gefunden, sich zur obersten Gewalt emporzuschwingen, nach der er seit Anfang der Revolution gestrebt hatte. Dieser schlaue Mensch, ein zweiter Judas, welcher die ganze heilige Dreifaltigkeit um

Digitized by Google

Ich ging nach Hause und aus meinen Fenstern sah ich verschiedene Haufen mit Waffen und

---

10 Silberlinge verkauft haben würde, ließ seine Absichten schon unter der Diktatur merken. Doch gelang es ihm nicht, dieselben zu erreichen. Er fürchtete den edlen, aber strengen Chłopicki, und legte seine Intriguen bis auf günstigere Zeit zurück. Nach der Schlacht bei Ostrolenka feindete er den Oberbefehlshaber an, und dieser verlangte seine gänzliche Entfernung, welches gerechte Verlangen auch auf der Stelle von der Regierung erfüllt ward. Jetzt arbeitete der gestürzte Intriguant im Geheimen. Er wußte sich bei einigen Klubbisten, besonders bei dem Geistlichen Pulawski, einzuschmeicheln, und dieser sprach sehr beredt vor dem Klubbe von den Tugenden und Verdiensten dieses Ischarioth, und wußte dieses Lob so lange zu wiederholen, bis er in der öffentlichen Meinung hoch gestellt war. Jetzt kam die Nacht des 15. August. Krukowiecki zeigte sich mitten im Volke, und unter dem Vorgeben, es von Excessen abzuhalten, führte er es zu Gräuelthaten. Er ließ am andern Tage den

Digitized by Google

ohne Waffen die Straßen und den Platz vor dem königlichen Pallast erfüllen. Die dumpfe Stille wurde nur dann und wann durch das Geschrei: „Es lebe Polen! und Europas Freiheit! Tod den Verräthern und der geheimen Polizei!“ unterbrochen.

Obwohl ein ungesetzliches und willkührliches Betragen jedes Wohlgesinnten Seele mit Schmerz erfüllen muß, obwohl Handhabung der Gerechtigkeit durch das Volk selbst traurige Folgen haben muß, so darf man doch nicht durch falsche Vorstellungen die Ereignisse des 15. August entstellen.

Das Volk fühlte seine Würde und Kraft, es sah den Feind herannahen, und ermüdet durch die Schwäche der Regierung, gereizt durch die Parthei,

---

Deputirten eine Liste vorzeigen, worauf beinahe 200 Personen, viele aus dem Senat und der Deputirtenkammer zum Tode bestimmt wurden. So wußte er sich nothwendig zu machen; er galt für einen energischen Menschen und die erschrockne Reichskammer vertraute ihm die unumschränkte Gewalt an.

Digitized by Google

ließ es seiner Rache gegen die verhafteten Verräther und Spione freien Lauf. In diesen Ereignissen läßt sich keine Spur von persönlicher Rache oder Privatinteressen bemerken, ja sogar kein Verfolgungsgeist wegen Meinungsverschiedenheit. Solche Laster sind dem polnischen Volke fremd; eher kann man die Weichsel in ihrem Laufe anhalten, eher des Tages Licht zur Nachtfinsterniß wandeln, als das edle Volk zum Vergießen unschuldigen Blutes bewegen.

Diese Nacht erfüllte alle Feinde des Vaterlandes mit Schrecken, gab der öffentlichen Meinung neue Kraft, und zwang die Parthei, das Aeußerste zu wagen oder zu unterliegen. So beschloß sie, militärischen Despotismus einzuführen, sich ihrer Gegner zu entledigen und Civil- und Militärgewalt in der Hand, wider den Willen der ganzen Nation zu handeln. Allerlei Verläumdungen wurden auf die Nacht des 15. August geworfen, und man behauptete, sie sey durch eine russische, in die Maske des Patriotismus gehüllte Parthei, bewirkt worden. Man führte das Militär in die Hauptstadt, verhaftete die Unschuldigen, und man erkohr den mit Ruhm bedeckten General Dembinski zum Werk-

Digitized by Google

zeug. Man rieth ihm, sich zum Diktator zu erklären.

Was ich schon früher sagte, daß sich die Parthei ihrer Gegner entledigen wollte, rechtfertigt sich durch folgenden Befehl, durch den wir verhaftet wurden:

„Der Oberbefehlshaber der Nationalarmee. Der Aufruhr vom 15. zum 16. August verlangt eine baldige Bestrafung der Schuldigen. Der Strenge der Gesetze gemäß, soll der Stadtgouverneur ein außerordentliches Kriegsgericht berufen, und dies über jeden Schuldigen, der mittelbar oder unmittelbar an dem Aufruhr Theil genommen, die durch Kriegsgesetze bestimmte Strafe verhängen. Die gerichtliche Verhandlung und die Entscheidung erfolgen binnen fünf Stunden. Die Strafen folgen gleich nach dem Urtheile. Herr Ciepielewski wird zum Auditor dieses Gerichtes ernannt. Das Gericht selbst soll sich auf den Art. 10. lit. g. h. und die Verordnungen der Nationalregierung vom 20. Febr. 1831 stützen. Dies Kriegsgericht wird den 11. Art. jener Verordnung und den 5. Titel des Kriegsrechtes im

Digitized by Google

Buche guide des juges militaires fol. 88. gemäß berufen. Es soll die der im 5. Art. Titel 8 vom 21. Brumaire V. Jahres fol. 284 u. s. w. erwähnten Verbrechen Schuldigen richten; der Gerichtspräsident bestimmt selbst den Ort des Gerichtes. Im Aufruhr wurden gesehen und sollen daran thätigen Antheil genommen haben folgende Personen, meist zu dem patriotischen Klupp gehörig: Ignaz Szynglarsky, Kaplan; Johann Czczynski, Ignaz Pluzancki, Kasimir Pulawsky, Geistlicher; Michael Radoszewski, Michael Kosinski, Cyrylli Grodecki, Franz Dmochowski und Johann Brawacki, ein Arzt.

Heinrich Dembinski."

Es ist ganz Warschau bekannt, auf welche Art man sich des Geistlichen Pulawski bemächtigte. Man befahl den Soldaten, ihn zu tödten, im Falle sich das Volk seiner annehmen würde. Man warf uns in das nehmliche Gefängniß, wo die Spione Szley und Makrot saßen. Die Richter versammelten sich hinter der Stadt. Bei solchem Verfahren, wo in fünf Stunden die ganze Sache beendigt werden sollte, wo der Verhaftende

Digitized by Google

in seinem Befehle die That nennt, das zum Tode verdammende Gesetz anführt, und das Gerichtsurtheil auf der Stelle zu vollziehen verordnet, läßt sich die Frage aufwerfen: war dies eigentlich ein Gericht oder nur Executionsform. Lob und Ehre sey den Richtern und denen, die sich über die Gewaltthätigkeit empörten, und an dem Gesetz festhaltend, ohne Ueberzeugung und Erörterung der ganzen Sache die Strafe nicht zuließen, sondern eine längere Frist für das Gericht verlangten. Kein einziger von den Mitgliedern des patriotischen Klubbs wurde eines Verbrechens überwiesen; die Meisten erhärteten, daß sie ruhig zu Hause geblieben, folglich auch Werkzeuge der russischen Parthei nicht seyn, zu Mordthaten nicht aufmuntern konnten. Ihr ganzes Verbrechen war, daß sie öffentlich das System der Regierung verdammten, und die Achtsamkeit der Bürger auf Skrzynecki's Zaudern rege machten. Für den, der sich Nichts vorzuwerfen hat, ist der Tag des Gerichts ein Tag des Triumphs. Die Richter wunderten sich über die Verkehrtheit, welche die Unschuldigen zum Tode hatte verurtheilen wollen. Mit neuen Hoffnungen belebte der 17. Aug. die Verzweifelnden, da nun eine starke Hand das

Ruder der Regierung ergriffen. Wohl forderten einige von denen, welche für unschuldig erklärt wurden, den General Dembinski auf, ihnen die Verläumder zu nennen; aber ich glaube, die durch das Gericht und die öffentliche Meinung bewiesene Unschuld ist genug.

Zu Ende dieser Schrift erlaube ich mir, einen Blick auf die Geschichte unserer Revolution zu werfen. Gleich nach dem 29. Nov. 1830 treten zwei Partheien bei uns hervor; die eine, Urheberin der Revolution, vertraute gänzlich den eignen Kräften des Landes. Stolz und drohend strebte sie die Flamme des Nationalkrieges in den sämmtlichen russisch-polnischen Provinzen, in denen sich gegen zwölf Millionen Einwohner befinden, anzufachen. Ihre Loosung war Seyn oder Nichtseyn. Die andere, die sich der Gewalt bemächtigte, furchtsam und scheu, flehte um Mitleid bei fremden Kabinetten, suchte eine Stütze im Wiener Kongresse, und wollte endlich durch Intervention fremder Mächte dem Vaterlande Heil bringen, oder wenigstens ihm seine Nationalität sichern, was auch unter russischem Scepter geschehen konnte.

Digitized by Google

Diese Parthei wurde von der erstern contrerevolutionär genannt; die erste schmeichelte dem Nationalstolze, sie herrschte in den Herzen von Millionen Polen; die andere bediente sich falscher Wege, erweckte Vourtheile und empörte so die öffentliche Meinung. So sey denn die Vergangenheit Wegweiser für unsre Zukunft; festes Vertrauen sey unserer gerechten Sache geschenkt; alle Vorurtheile, alle Privilegien seyen aufgegeben, um der Zwietracht vorzubeugen. Unter dem Schutze der Gerechtigkeit mag jeder Bürger für seine Vaterlandsliebe, für die dem Lande gebrachten Opfer an die öffentliche Dankbarkeit Anspruch machen. Ein Jeder wird dann seine Ehre, sein persönliches Interesse mit der Erkämpfung der Unabhängigkeit seines Vaterlandes verbunden glauben. Blutiger Kampf ist angekündigt, nicht den Russen, sondern ihrem Kaiser, dem Feinde der europäischen Freiheit. Mitten unter seinen Sklaven wollen wir die Ideen, wollen wir die Grundsätze der Freiheit tragen, und auch unter ihnen werden wir viel edle Seelen finden, werth und bereit, freudig zu empfangen diese Größe der Wohlthaten.

In derselben Verlagshandlung ist erschienen und durch alle solide Buchhandlungen zu beziehen:

Chronique scandaleuse

des Petersburger Hofes

seit den Zeiten der Kaiserin Elisabeth, oder:

Geheime Memoiren

zur politischen und Regentengeschichte

des Russischen Reiches

aus der Periode von 1740 bis zum Tode

des

Grossfürsten Constantin.

Aus dem Nachlasse

eines alten Staatsmannes.

2 Bände, Ladenpreis 2 Thlr. 12 Gr.

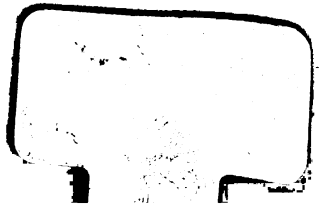
Aller Augen sind jetzt auf Rußland gerichtet, dessen Bajonette, wenn auch nicht ohne Mühe, das nach Freiheit ringende Polenvolk von neuem in den Staub geworfen haben; dessen Zaar, gewaltig durch den blinden Gehorsam seiner noch in Rohheit und Aberglauben befangenen Unterthanen; die kleinern Reiche von Europa nicht ohne Grund zittern macht vor seiner Diktatur. Wem sollte nicht erwünscht sein, Blicke in's Verborgene, betreffend das Privat- und öffentliche Leben seiner Regentenfamilie, und des Hofes zu thun, welcher, zu gewissen Perioden, an Sittenlosigkeit gewiß keinem andern nachstand; wo sich heute die Gro-

Digitized by Google

ßen im Staube wanden vor der Wiege eines Säuglings, und morgen vor einem wollüstigen, üppigen Weibe; wo sich heute der Adel vereinigte, dem neuen Zaar eine goldne Ehrensäule zu errichten, und morgen vor dem Favoriten seiner Gattin kroch, welche über die mit seinem Blute gefärbten Stufen den Thron bestiegen hatte.

Es giebt keinen christlichen Thron in Europa, dessen Stufen ein größerer See von Fürstenblut bespühlt. Es giebt wohl auch kein christlich Reich, wo ein Menschenleben weniger gilt. Ein schwarzes Verhängniß scheint an die blutigen Stufen gebunden, welche die Zaare hinansteigen zu ihrem Herrscherſitze. Noch ist keiner froh und glücklich darauf verschieden, seit die Moskowiter sich anmaßen, die Wortführer im Geiste der ciailisirten Nationen zu sein. Alexanders Regierung scheint zu beweisen, daß selbst Edles nicht gedeihen kann im barbarischen Gefilde des Nordens, der Mitternacht. Das Sprichwort sagt: Die Nacht ist keines Menschen Freund.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google